

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 3 99 31. Postcheck-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2,- zuzügl. 33 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2,- (einschl. 20 Rpf. Postzustellungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

London vermisßt Erfolgsmeldungen

„Times“: Von einer Schlacht um Rom kann noch keine Rede sein

aa. Berlin, 23. Oktober. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die deutschen Veröffentlichungen über die Vorgeschichte des Verrates der Badoglio-Classe, hat der Welt erneut gezeigt, mit welch schamlosen Mitteln diese Verräter arbeiteten und sich bei ihren schmutzigen Geschäften noch dadurch zu sichern trachteten, daß sie bei Deutschland sozusagen eine Rückenversicherung suchten, also gewissermaßen ihre neuen Freunde und Auftraggeber zu verraten bereit waren. Aber auch in England kommt man anscheinend immer mehr zu der Erkenntnis, daß mit diesen Verrätern kein Staat zu machen ist und daß nichts hinter ihnen steht. So erklärt beispielsweise die englische Zeitschrift „New Statesman and Nation“ in einer längeren Betrachtung über die Italienpolitik der Anglo-Amerikaner: „So geht es nicht weiter. Churchill und Roosevelt sind in der Nichtbeachtung des Volkes zu weit gegangen. Das italienische Volk, mit dem sie sich schmeicheln, hat nichts anzubieten. Ueberhaupt können die englischen und nordamerikanischen Zeitungen ihre Enttäuschung über den Verlauf des Feldzuges in Italien nur schwer verbergen. Vor allem wird auch in der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit immer wieder die Frage gestellt, warum man denn trotz der angeblichen großen Überlegenheit nicht schneller in Süditalien vorwärtsschreiten konnte. Die militärischen Sachverständigen weisen immer wieder auf die Schwierigkeiten des Geländes hin, auf die ungünstige Herbstwitterung und vor allem auf die großen Zerstörungen in dem von den Deutschen geräumten Gelände, auf die großen Minenfelder und die mannigfachen Schwierigkeiten des Nachschubs. Alles das aber scheint auf die Öffentlichkeit weiter keinen Eindruck zu machen. Sie wünscht Erfolgsmeldungen, die jedoch ausbleiben. Selbst die „Times“ muß jetzt eingestehen, daß man noch keineswegs von einer Schlacht um Rom sprechen könne. Bevor es so weit sei, hätten die anglo-amerikanischen Truppen nicht nur einen, sondern eine ganze Reihe von Hindernissen zu überwinden. Dabei würden die Nachschubschwierigkeiten immer größer. Unter diesen Umständen dürfe man vorläufig auf anglo-amerikanischer Seite mit „feinherfentationellen Fortschritten“ rechnen. Ein Berichterstatter des „New Chronicle“ weist in einem Bericht über seinen Besuch an der Mittelmeerfront auf den hartnäckigen deutschen Widerstand hin und meint, daß die deutschen Armeen nach wie vor sehr entschlossen und in der Kriegsführung außerordentlich erfahren seien. Alle diese Stimmen lassen erkennen, daß man sich den Verlauf der Dinge in Italien ganz anders vorgestellt hatte. Wenn also der südafrikanische Ministerpräsident Smuts gerade in diesen Tagen den Beitrag der Anglo-Amerikaner zu der gemeinsamen Kriegsführung doch preis und dabei auf die Kämpfe in Italien hinwies, so bezeugt das gegenüber die englische Presse, daß es mit diesen Leistungen nicht weit her ist. Man meint aber auch seine Veranlassung zu haben, sich in andere feilschende Operationen zu tätigen. Es tauchen zwar immer wieder Meldungen auf über die angebliche, oder beabsichtigte Bereitstellung anglo-amerikanischer Truppen für eine Landung auf dem Balkan. Doch erklären

schwedische Blätter auf Grund ihrer Londoner Informationen, daß für eine militärische Operation in Griechenland die Jahreszeit zu weit vorgeschritten sei. Im Winter erschwere das Gebirgs Gelände die Operationen in ganz besonderem Maße. Man müsse also damit rechnen, daß die ungefähr zwei Millionen Mann zählenden britischen und amerikanischen Armeen im Nahen Osten dieses Jahr nicht mehr eingesetzt würden, von kleineren Unternehmungen abgesehen. Bei diesen militärischen Erörterungen kann es sich allerdings auch um Ablenkungs- und Täuschungsmanöver handeln.

Andererseits bleiben die englischen Blätter bis auf einige Ausnahmen auch in ihren Kommentaren zu den Kämpfen im Osten recht zurückhaltend. Man schildert wohl gern und ausführlich die Angriffe der Sowjets, muß aber doch schließlich zugestehen, daß es auch in all den schweren Kämpfen der abgelaufenen Woche den Sowjets nirgends gelang, die deutsche Front zu zerreißen. Ja, es finden sich selbst in englischen Blättern immer wieder Feststellungen, daß es gar nicht auf Geländegewinne ankomme, sondern auf die Vernichtung des Gegners, daß aber gerade in dieser Hinsicht den Sowjets jeder Erfolg verlagert bleibe. Die deutsche Moral sei unerschütterlich. Das müssen sich auch die englischen Blätter eingestehen. Das ist aber gerade entscheidend, so stellt die schweizerische Zeitschrift „Le Mois Suisse“ fest. In diesem Blatt heißt es dann u. a., man müsse erkennen, daß Deutschland trotz des Druckes der sowjetischen Armeen im Osten, trotz des anglo-amerikanischen Angriffs in Süditalien und des Luftkrieges, seine harte Entschlossenheit keineswegs verloren hat und eine stolze Haltung bewahrt. Es zeigt keine Symptome der Schwäche, sondern eine beachtliche Seelenstärke. Es erkläre durch den Mund seiner Führer, seine Gewissheit, den Krieg zu gewinnen. „Diese Einstellung muß mit eingerechnet werden, denn in einem solchen Krieg



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Dieck-Atl. (Wb.)

Männer unserer Sturmgeschütze

Die entschlossene Einsatzbereitschaft unserer Panzer- und Sturmgeschützabteilungen hat bisher jeden größeren entscheidenden Durchbruch der Sowjets verhindert. Unser Bild zeigt Ritterkreuzträger Major Martinbuhr, Abteilungscommandeur einer Sturmgeschützabteilung, inmitten seiner Kameraden.

ist der moralische Faktor wichtiger als jeder andere. Das Blatt fügt noch hinzu, „im Grunde ist Deutschland vom Bewußtsein seiner Kraft durchdrungen und fühlt in sich die Fähigkeit, den Kampf bis zum äußersten fortzusetzen“. Gerade das aber müssen auch die Gegner Deutschlands immer wieder feststellen und das ist es, was ihnen so große Sorgen bereitet.

Die schweren Kämpfe bei Kremenchug

Sowjetische Durchbruchversuche zwischen Kiew und Tschernigow gescheitert

Berlin, 22. Oktober. Die schweren Kämpfe südöstlich Kremenchug liegen am letzten Tage vorübergehend etwas nach, da die Sowjets auf Grund ihrer schweren Verluste zu Umgruppierungen gezwungen sind. Sie nutzten den 20. Oktober zu örtlichen Angriffen bis zu Regimentsstärke aus. Ihre Vorstöße richteten sich in erster Linie gegen die Abriegelungen nördlich und südlich des Einbruchsräumtes. Sie scheiterten aber am hartnäckigen Widerstand unserer jetzt fast einer Woche in ununterbrochenen Kämpfen stehenden Infanterie- und Panzer- Divisionen. Östpreussische Grenadiere wiesen feindliche Angriffe im Gegenstoß ab, andere Verbände fingen in hin- und herwogenden Kämpfen bolschewistische Kräfte auf oder warfen eingebrachte Stabsabteilungen im Gegenangriff zurück, während Panzerkampfwagen des Heeres und der Waffen-SS vorbrechende feindliche Panzerverbände unter Abwurf mehrerer T 34 zum Abweichen zwangen. In den ersten fünf Kampftagen haben unsere Truppen nach bisherigen Meldungen 176 Sowjetpanzer vernichtet, von

denen eine württembergisch-badische Panzer- Division allein 108 und eine weißrussische Panzer- Division 39 zur Strecke brachten.

Auch an den übrigen Fronten im südlichen und mittleren Abschnitt hat sich am 20. Oktober das Bild der Kämpfe gegenüber dem Vortage kaum verändert. Bei Melitopol und südlich Saporoschje legten die Sowjets ihre Angriffe mit harter Artillerie und reger Schlachtfliegerunterstützung, wenn auch mit geringeren Infanteriestärken, fort. Die Vorstöße blieben erfolglos und scheiterten im Abwehrfeuer oder im Gegenstoß. Nördlich Tschernigow und südöstlich Kiew, wo der Feind, nachträglichen Meldungen zufolge am 12. und 13. Oktober im Bereich eines deutschen Panzer-Korps 202 Panzerkampfwagen verlor, führten die Sowjets zahlreiche zusammenhängende Teilangriffe in Bataillons- bis Regimentsstärke, ohne sich gegenüber unseren Truppen durchsetzen zu können. Durch Gegenstöße wurde eine am Vortage entstandene Einbruchsstelle beseitigt und von eingebrungenen Sowjets vernichtet.

Nördlich Kiew erneuerte der Feind seine schweren Angriffe in Richtung auf die Stadt. Lange wogten die erbitterten Kämpfe hin und her, bis die eigenen Stellungen nach Rückeroberung einer sehr verteidigten Ortschaft wieder fest in unserer Hand und einzelne durchgebrochene feindliche Panzer im Nachkampf vernichtet waren.

Lebhafter Kampftätigkeit wird aus dem Raum nordwestlich Smolensk gemeldet. Hier griffen die Sowjets mit Teilen zweier Schützen- Divisionen und einer Schützen-Brigade nach harter Feuerorbereitung durch Granatwerfer, Batterie- und Salvengeschütze den ganzen Vormittag über an, um den Kopf einer älteren Einbruchsstelle einzubringen. Der Vorstoß brach aber in erbitterten Kämpfen blutig zusammen. Im Laufe des Nachmittags griffen Jäger und Sturmgeschütze zur Bereinigung des gesamten etwa 3 Kilometer breiten Einbruchsräumtes an, vernichteten die eingebrungenen, sich verzweifelt zur Wehr setzenden Sowjets und stellten die ursprüngliche Hauptkampflinie wieder her. An einigen anderen Stellen wird noch gekämpft. Auch südwestlich Weißrussische Luft dauerten die örtlichen Kämpfe noch an. Ein harter feindlicher Vorstoß scheiterte unter blutigen Verlusten für die Angreifer und konnte nachher nicht mehr wiederholt werden, da unsere Artillerie die weiteren Wellen schon in der Bereitstellung erfasste und zerstörte.

Britische Selbstmordpolitik

Von Heinrich Karl Kunz

Nach vier Jahren Krieg sind wir manchmal, wenn wir an seinen Ausgangspunkt zurückdenken, verblüfft, uns mit der Hand über die Augen zu wischen oder die Nägel ins Fleisch zu pressen, um festzustellen, ob wir wachen oder träumen. Aber die Tatsache bleibt bestehen: England hat uns den Krieg erklärt, um die Heimkehr Danzigs zu verhindern, um die Regelung der Korridorfrage und eine vernünftige Revision der Grenzen Polens zu hintertreiben; des- selben Volens, das man in London heute fast- schamlos dem Bolschewismus überantworten möchte. Die Probleme, die 1939 die Gemüter aufwühlten, erscheinen uns heute, nachdem das Gefüge der ganzen Welt ins Wanken geraten ist, als so geringfügig, daß wir uns den von England darauf verwandten Kräfteeinsatz — von dem Risiko gar nicht zu sprechen — kaum noch erklären können. Man darf dabei natürlich nicht vergessen, daß Danzig nur der Anfang, nicht aber die Ursache des zweiten Weltkrieges gewesen ist. Sie liegt tiefer. Die Engländer wollten den Herrschaftsanspruch über Europa nicht ausgeben, glaubten die Desorganisation des Kontinents verteidigen zu müssen, um den gefährdeten Kontinenten Deutschland nicht zur vollen Entfaltung seiner Kräfte kommen zu lassen. Sie über- sahen, daß sich die Zeiten grundlegend gewandelt und die Lebensbedingungen ihres Empire total verändert hätten. Die völlig veraltete Füh- rungschicht Englands, die Chamberlains und Churchills, diese Baldwins und Bonhillsards, war so auf den Haß gegen Deutschland eingeschwenkt, daß sie die neuen Voraussetzungen nicht erkannte. Es ent- ging ihr, daß der angebliche Feind dem Empire weit weniger gefährlich war als ihre sogenannten Freunde jenseits des Ozeans, denen sie sich, nach der Nieder- lage Frankreichs, völlig ausliefern mußten.

Wie eine grandiose Prophezie mutet uns heute die Feststellung des im Jahre 1846 verstorbenen deutschen Volkswirtschaftlers Friedrich List an, der in einem seiner Werke u. a. schrieb: „Dieselben Ursachen, welche Großbritannien auf seinen gegen- wärtigen Standpunkt erhoben, werden — wahr- scheinlich schon im Laufe des nächsten Jahrhunderts — das vereinigte Amerika auf einen Grad von In- dustrie, Reichtum und Macht erheben, welcher die- jenige Stufe, worauf England steht, so weit über- ragen wird, als gegenwärtig England das kleine Holland übertrifft. So wird in einer nicht allzu- ferneren Zukunft die Naturnotwendigkeit, die den Franzosen und Deutschen die Stiftung einer Kon- tinentalliga gegen die britische Überlegenheit gebietet, den Briten die Stiftung einer euro- päischen Koalition gegen die Über- legenheit Amerikas gebietet. Alsdann wird Großbritannien in der Hegemonie der Vereinigten Mächte von Europa schach, Sicherheit und Geltung gegen die amerikanische Übermacht und Erlaß für die verlorenen Überlegenheiten finden müssen und fin- den.“ Die letzteren Worte Friedrich Lists be- ginnen sich heute zu erfüllen. Der Führer erkannte die Entwicklung rechtzeitig und hoffte, das Empire als

(Fortsetzung auf Seite 3)

Im Oktober bisher 357 000 BRT versenkt

Verstärkte Aktivität unserer U-Boote im Mittelmeer

Berlin, 23. Oktober. Die wieder härter in Erscheinung tretende Wirksamkeit der deutschen U-Boot- Waffe hat zur Folge, daß die anglo-amerikanischen Berechnungen im Hinblick auf den italienischen Kriegsschauplatz vor einem neuen Umschlagbedenken stehen. Ob die Tatsache, daß die im Bericht des OAB vom Donnerstag bekanntgegebene vierte Erfolgsmeldung der U-Boote im Oktober als Symptom gewertet werden kann, bleibt abzuwarten. Jedenfalls muß der aufmerksame Beobachter feststellen, daß die U-Boot-Waffe gerade in diesem Seegebiet eine verstärkte Aktivität an den Tag legt, in einem Gewässer also, das für die anglo-

amerikanischen Operationen gegen Italien gewisser- maßen die Hauptschlagader darstellt.

Der gesamte feindliche Nachschub geht über dieses Meer nach Sizilien und Unteritalien. Die Schwere des Krieges in Italien zwingt zu dauern- dem Nachführen von Truppen und Material. Die ursprünglich vom Gegner dafür veranschlagte Ton- nage hat sich längst als zu gering erwiesen, obwohl sie rein ziffernmäßig bereits eine beachtliche Summe ausmachte. Aber der schleppende Fortgang der Land- operationen und der nicht vorausgesehene Verschleiß an Menschen und Material im Gebirgskrieg zwingen die Engländer und Amerikaner zu einem erhöhten weiteren Einsatz von Schiffraum unter Abzug von anderen kriegswichtigen Routen.

Einschließlich der am Donnerstag bekanntgege- benen Erfolgsmeldung haben die deutschen U-Boote im Oktober bisher 33 Schiffe mit insgesamt 227 000 BRT vernichtet. Die Hälfte dieser Ton- nage wurde in den atlantischen Seegebieten versenkt. Zu dieser Gesamtzahl müssen aber noch 130 000 BRT hinzugezählt werden, die von den deutschen Torpedoflugzeugen an der Nordküste Afrikas ver- nichtet getroffen worden sind; es handelte sich hierbei um nicht weniger als 16 feindliche Trans- port- und Handelsschiffe. In diesen Zahlen ist nicht die beschädigte Tonnage enthalten, die ebenfalls nicht gering zu veranschlagen ist.

Im Zusammenhang mit den neuen U-Boot-Er- folgsmeldungen gewinnen auch gewisse Andeutungen in der Feindpresse an Wahrheitsähnlichkeit, daß die Anglo-Amerikaner im Oktober sehr große Schiffs- bewegungen im Mittelmeer durchgeführt haben. Was der Feind damit beabsichtigte, möge dahingestellt bleiben, obwohl die geplanten Aktionen sehr durch- sichtig erschienen.

Den vereinigten englischen und nordamerika- nischen Land-, Luft- und Seestreitkräften ist es trotz ihrer Anstrengungen und zahlenmäßigen Überlegen- heit bisher auf der Apenninenhalbinsel nicht gelun- gen, wesentlich über die Linie Capua-Termost vor- zudringen. Das ist um so bemerkenswerter, als man sich dabei vergegenwärtigen muß, daß seit Beginn der eigentlichen Landkämpfe in Unteritalien, näm- lich seit der Landung bei Salerno am 9. September, bereits mehr als sechs Wochen vergangen sind.

Der Führer empfing Prinz Cyrill und Filoff

Besuch beim Reichsaußenminister von Ribbentrop

Berlin, 23. Oktober. Der Führer empfing am 18. Oktober die Mitglieder des bulgarischen Re- gentenhauses Prinz Cyrill von Bulgarien und Professor Filoff.

Der Führer hatte mit Prinz Cyrill und Professor Filoff Besprechungen über die allgemeine Lage und die gemeinsam interessierenden Fragen. An der Zusammenkunft nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribben- trop, Generalfeldmarschall Keitel und General Todt teil.

Die Aussprachen beim Führer verliefen im Geiste herzlichsten Einverständnisses und waren bestimmt von der bewährten traditionellen Freundschaft zwi- schen dem Reich und Bulgarien.

Am 19. Oktober trafen Prinz Cyrill und Pro- fessor Filoff dem Reichsaußenminister von Ribben- trop einen Besuch ab und hatten eine freundliche Aus- sprache.

Die neue argentinische Regierung

Buenos Aires, 23. Oktober. Die argentinische Re- gierung setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Staats- präsident: Divisionsgeneral Pedro Pablo Kama- rez; Vizepräsident und Kriegsminister: Brigaden- general Emilio Paval; Minister des Auswärtigen: General Ernesto Gilbert; Innenminister: General Luis C. Berlingier; Unterrichts- und Justizmin- ister: Carlos Martinez de Hozia (Schlichter); Finanzminister: Hugo Balle; Finanzminister: C. Ame- ghino; Marineminister: Konteradmiral Benito Suarez; Landwirtschaftsminister: General Diego Ma- son; Bautenminister: Kapitän J. S. A. D. Ri- gardo Lago.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Tolle-Atl. (Wb.)
U-Boot bereit zu neuer Feindfahrt
Torpedos werden übernommen

